Das Elementarartefakt

Von Ireilas

Vestus, der Keil zwischen Freundschaft

4. Unterkapitel von *Die Reise nach Vestus*

Mit frischen Wasser und einem improvisierten Hauptmast konnte die lange Reise endlich weitergehen. Die nächsten vier Tage liefen völlig ruhig ab; zwei Tage segelte das Handelschiff durch, dann war eine Pause auf einer Insel, anschließend ging es wieder weiter. Am dritten Tag regnete es wie aus Eimern, aber mit Amylies hilfreicher Hand konnte dieser Wetterumschwung ohne Probleme überstanden werden, zwar stritt sie sich zweimal mit Zarill um das Bett und einmal mit Quarz um einen Schokoriegel, aber sonst benahm sie sich fast wie ein normaler Mensch, also nicht wie eine Diebin.

Endlich, am vierten Tag – es war Nachmittag – entdeckte der kleine (selbsternannte) Navigator Quarz am Horizont eine kleine Inselgruppe... die ersten Inseln im Feuerviertel: Vestus.

„Laaaaand in Siiiiicht!!“, völlig aufgebracht lief das Wesen in jede Ecke des Schiffes, „Laaand in Siicht!!“

Nachdem er ein paar Mal brüllte und alle auf dem Deck versammelt waren, klebte ihm Amylie den Mund mit einem Klebestreifen zu.

„Dankeschön.“, meinte Cekiu, „Den Trick muss ich mir merken.“

Fröhlich beugte sich Zarill über die Reling, starrte auf die Inselgruppe. Alles am Horizont war orange, so wie sie es in der Schule lernte: Das Feuerviertel, der ewige Sonnenuntergang. „Und wo auf diesen Inseln befindet sich nun Feronah?“

„Ganz einfach Zarill...“, Cekiu lehnte sich dicht neben sie an die Reling und zeigte auf die zweite Insel von rechts, „...die Hauptstadt liegt dort, wo am meisten Gebäude stehen.“

„So klein? Ich habe sie mir irgendwie größer vorgestellt.“

Amylie kam hinzu und lachte laut: „Ach Kleine, so fruchtbar ist das Land nicht, dass sich Menschen große Städte erbauen könnten; gib dich mit dem Dörfchen zufrieden.“

„Und wo wohnst du?“, wollte Quarz von ihr wissen.

„Ein bisschen weiter innen des Landes gibt es noch zwei Inselgruppen, in einem kleinen, unbedeutenden Vorort lebte ich damals...“

„Nun denn. Quarz, halte deine Stellung und sag es, wenn sich unser Kurs ändert. Amylie, wir zwei werden das große Segel einholen, damit wir langsamer werden.“

Mit einem „Ja, Kapitän!“ ging jeder auf seinem Posten. Nur Zarill schaute leicht verwirrt, bevor sie Cekiu nachging. „Hey, und was soll ich tun?“

Mühevoll hielt er das eine Ende des Seils fest, während Amylie raufgeklettert war.

„Nichts, entspann dich.“

„Was? Aber ich hab doch sonst immer was getan!“

„Die Zeiten sind vorbei Zarill...“, Cekiü blickte ihr nicht ins Gesicht, es schien so, als ob er dies nicht könnte, „Tut mir leid.“

Nach einer halben Stunde legte das Handelsschiff endlich im Hafen von Feronah an, inzwischen färbte sich der gesamte Himmel über sie rot.

Neugierig versammelten sich einige Menschen um den Hafen, es kam nicht oft vor, dass sie Besucher hatten. Amylie und Quarz gingen als erster an Land, die Ex-Diebin war froh endlich wieder die gewohnte Himmelsfarbe und den Duft von leichtem Schwefel um sich zu haben. Zarill kam als Dritte, wartete aber zuvor auf Cekiü, der sich wieder in seinen Mantel versteckte.

Als sich die kleine Menschenmenge näher um die Besucher versammelte und größer wurde, spielte Amylie den Bodyguard und führte die kleine Gruppe vom Hafen weg; sie kannte sich ein bisschen aus, da sie schon einmal in Feronah war.

„Und wie finden wir jetzt deine Verwandten?“, Quarz konnte es kaum erwarten in einem Haus zu sein, er dachte nämlich ans essen.

Plötzlich berührte eine Hand Zarills Schulter, weshalb sie sich erschrocken umdrehte: Es waren zwei ältere Leute, ein Mann und eine Frau. Prüfend gingen die Zwei um sie herum, Zarills Freunde beobachteten das Geschehen – sicher war sicher.

„Zarill? Bist du es?“, fragte die Frau, der Mann schaute dem Mädchen ins Gesicht, „Ja! Du bist es, du hast das Gesicht deiner Mutter!“

Langsam wurde ihr das doch zu unheimlich, weshalb sie einen Schritt rüber zu ihren Kameraden machte. „...Woher kennt ihr meine Mutter...?“

„Ach Schätzchen, du erinnerst dich nicht mehr an uns, was aber auch natürlich ist.“

Der alte Mann nickte, „Das letzte mal als wir uns sahen machtest du deine ersten Schritte... ich bin dein Onkel, Fucus, und dies ist deine Tante Tina!“

Schweigend standen alle vier Reisenden da, denn sie dachten nicht dass die Suche so schnell beendet wäre.

Die Tante von Zarill umarmte sie einmal kräftig und fragte leicht besorgt: „Aber was tust du eigentlich hier? Wo sind deine Eltern?“

„Ich bin nicht mit meinen Eltern hier“, sprach das Mädchen traurig und deutete auf ihre Freunde, „Wir sind gemeinsam von Cesthas hierher gefahren, weil ich bei euch bleiben muss... äh... könnten wir vielleicht ins Haus gehen? Dort können wir alles genauer klären...“

Zwei Stunden lang saßen alle mit Zarills Verwandten am Küchentisch (da die Reisenden ziemlich hungrig waren) und besprachen die letzte Woche mit ihnen, nützten aber auch die Zeit um sich besser kennen zulernen. Der Kapitän war der einzige, der sich nicht mit Kuchen vollstopfte – er hatte noch immer die Kapuze auf und wollte auch erst gar nicht mitreden. Obwohl er sonst auch so ruhig war, schien es so, als ob er dieses Mal sehr bedrückt wäre. Er starrte auf den Holztisch, aber auch im Raum umher, der zum größten Teil aus Stein gebaut war.

„Es tut uns so Leid um deine Eltern, Zarill... aber ich habe schon immer gesagt, dass meiner Schwester, also deiner Mutter etwas passieren wird! Na ja...“, Onkel Fucus wandte sich der Person gegenüber zu, „Und du warst es also, der unsere Kleine aus dem Wasser rettete...?“

Dass Cekiü angesprochen wurde, bekam er auch erst einen Moment später mit: „Äh...was? Oh, ja. Ich sah sie im Wasser, wo sie schließlich nicht bleiben konnte.“

Zarill stieß ihn an der Schulter, „Du hast mich auch nur rausgezogen, weil wir uns

schon mal am Vortag begegnet sind, was?“

„Nein, das stimmt nicht. Selbst wenn du eine Fremde gewesen wärest, hätte ich dich rausgeholt; ich bin nun mal so.“

„Weichei!“, funkte Quarz dazwischen, der von Amylie auch gleich mit einem Schokoriegel ruhiggestellt wurde.

Freundlich, aber auch gleichzeitig dankend lächelte die Tante ihm zu: „Und wie ist der Name des Helden?“

„Was? Mein Name äh-“

„Cekiu. Er heißt Cekiu, Tante Tina.“, Zarill wusste genau, dass ihm fast sein Kosenamen ‚Silberfuchs‘ rausgerutscht wäre, was wie bekanntlich dazu geführt hätte, dass Zarills Verwandte höchstwahrscheinlich hysterisch aus dem Haus gelaufen wären.

Nach der Namensrunde gingen wieder die Diskussionen weiter: Über Zarills Geburtstag, ihrer Schule, die Villa und generell um Cesthas. Während die kleine Familie mit einander plauderte, flüsterte Cekiu dem Wesen und Amylie etwas ins Ohr – im Moment, in dem Zarill mit ihrer Tante in die Küche ging, verabschiedeten sich die Drei von ihrem Onkel, der mit dieser schnellen Verabschiedung sogar einverstanden war: „Es ist gut, dass Zarill nichts davon weiß. So können wir auf beiden Seiten Tränen und Gefühlsausbrüche verhindern.“

„Schwachsinn.“, meinte Amylie, „Wir kennen uns alle miteinander seit ca. zwei Wochen, da fallen wir uns nicht heulend um den Hals!“, auch die Jungs gaben ihr Recht.

Als alle bei der Tür raus waren, drehte sich Cekiu allerdings noch einmal um: „...Könnten Sie Zarill noch etwas mitteilen...?“

Zwei Ecken vom Haus weiter warteten Amylie und Quarz auf ihren Kapitän, der endlich nachgelaufen kam. Als sie Richtung Hafen gingen, lies Quarz dem Cekiu keine Ruhe mehr: „Was hast du gemacht? Wo warst du so lange? Hast du essen geklaut? Oder Schokoriegel?“

„Nichts. Ich lies Zarill nur einen schönen Gruß von uns allen ausrichten.“, war die Antwort.

„Danke für die rasche Hilfe beim Abwasch, ich wusste gar nicht, dass du als Bürgermeister Tochter überhaupt so etwas kannst, Zarill!“, Tante Tina lachte.

„Na ja, auf der Reise hierher musste ich so einiges erlernen!“, lächelnd kamen beide wieder in den Essraum, wobei Zarill die Miene wieder verzog, „Onkel Funcus? Wo sind denn die Drei hin verschwunden...?“

Der Onkel setzte sich und schüttelte den Kopf, „Sie sind bereits gegangen. Sie wollten nicht, dass du traurig bist.“

„Gegangen? Ohne sich zu verabschieden?“

„Ach, dein Freund Cekiu bat mich, dir noch etwas auszurichten...“, Onkel Funcus setzte sich aufrecht hin, „Er sagte lächelnd, dass du der Mannschaft fehlen wirst. Dass er den Abend, an dem er dich das erste Mal traf, nie vergessen wird... oh, und er bedankte sich für irgendeine Karte.“

Stumm starrte sie ihren Onkel an. Die Mitteilung hatte Zarill in seinen Bann gezogen und zwang sie, nach draußen zu gehen. Sie musste sich von ihren Freunden verabschieden, bevor sie wegsegelt waren. „Wie lange sind sie schon weg?“

„Nicht sehr lange, vielleicht fünf Minuten...“, Funcus lächelte, „Wenn du dich beeilst, triffst du sie wahrscheinlich noch.“

Dies ließ sich das Mädchen nicht zweimal sagen, sie zog sich ihre Schuhe an und lief

aus dem Haus, Richtung Hafen, an der Marktstraße vorbei.

Doch plötzlich stand jemand mitten im Weg – Zarill musste stoppen, sonst wäre sie ihm hinein gelaufen. „E-Entschuldigung, ich wollte eigentlich an Ihnen vorbei, nicht mitten durch.“, meinte sie freundlich und verlegen.

Da drehte sich der Mann, der zwei Köpfe größer war als sie, um und lächelte zurück...

„Oh, kein Problem, Miss Zarill...“

„Miss...? Was? Wer sind Sie?“

„Kleine Bürgermeister Tochter...“, der Mann hielt sie am Arm fest, „...ich bin der, der deine Eltern ins Paradies schickte... und dich zu ihnen bringen wird.“